

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden. Insetrate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

43.

Mittwoch, den 27. Mai 1896.

6. Jahrgang.

Montag den 1. Juni: Viehmarkt in Bischofswerda.

Örtliches und Sächsisches.

Bretinig, den 27. Mai 1896.

Eine Deputation aus Bischofswerda dieser Tage beim Kriegsminister v. d. Moltke, welcher in Garnison-Angelegenheiten dieses erklärte: Bei Formierung der für den bestimmten neuen Regimentes kommen die Kaufleute die Errichtung nur eines Regiments in Frage und habe man die Belegung eines solchen nur die beiden Städte Bischofswerda und Kamenz vorzuziehen ins Auge gefaßt. Nach reiflicher Überlegung und Prüfung der örtlichen Verhältnisse sei die Frage entgiltig zu Gunsten Kamenz entschieden worden und seien nicht sowohl der in vieler Beziehung sehr geeignet befindene Exercierplatz, als auch die in kürzerer Zeit zu erreichenden Schießstände von Königsbrück ausschlaggebend gewesen.

Hauptgewinne 5. Klasse 129. Königl. Landeslotterie. 15. Ziehungstag am 1. Mai. 30,000 Mark auf Nr. 71252 (Kreuz, Nerschau, und Schneid, Copie). 10 Mark auf Nr. 89643 (Kreuz, Salin, in Pöppe). 5000 Mark auf Nr. 67981. 10 Mark auf Nr. 6811 13817 15915 21950 25244 25286 25547 26975 28859 30363 32447 39801 40568 41500 45043 45517 45741 45829 49220 49922 52628 56573 56697 59512 60730 62259 63325 63559 68499 72395 73023 73576 75615 76955 80504 86034 90701 95887 97527 99153.

Hauptgewinne 5. Klasse 129. Königl. Landeslotterie. 16. Ziehungstag am 1. Mai. 5000 Mark auf Nr. 2478 5416 6613 11437 14233 15645 18073 21700 25577 30457 32260 32963 40299 40837 42442 42807 43340 47032 47319 51933 65253 67858 72268 73563 73907 79638 80834 82598 83744 86641 88958 92561

Hauptgewinne 5. Klasse 129. Königl. Landeslotterie. 17. Ziehungstag am 2. Mai. 30,000 Mark auf Nr. 81702 (Ernst, Dresden). 15,000 Mark auf Nr. (Gruner, Meissen). 3000 M. auf Nr. 10511 11051 12347 13447 14933 22097 23148 23730 29104 31788 37427 44185 48137 49426 56146 62292 62931 66545 71315 72907 75246 76686 78072 79175 80704 83365 84367 84447 85290 89868

Seine Majestät der König Albert hat die Bewerke des Gustav-Adolf-Vereins in manchen seiner Gnade angebeihen lassen. Sächsl. Gustav-Adolf-Voten einen neuen, wenig bekannten Zug. Der König von Sachsen hat die Herrschaft Suttentail in Ober- sachsen — etwa $1\frac{1}{2}$ Quadratmeilen — vom Herzog von Braunschweig geerbt und die Decore verpackt, während er den Forst selbst verpacken läßt. Auf eine Petition des verstorbenen Superintendenten Kölling vom Jahre 1887 ließ der König anfragen,

welches Kapital erforderlich sei, um in Suttentail, einer sehr armen evangelischen Diöparagemeinde von 400 Seelen, ein evangelisches Pfarrhaus zu erbauen und den evangelischen Pfarrer zu unterhalten. Kölling antwortete: 70,000 Mark. Der König erklärte sich hierauf bereit, das Baumaterial (im Werte von 8000 Mark) umsonst zu liefern. Da er aber zu jener Zeit dort selbst zu viel zu bauen hatte, zahlte er 4000 Mark bar zu den Baukosten und fortgehend zur Unterfüzung des Pastors jährlich 300 Mark. So hat der König dem Gustav-Adolf-Verein Vorstüb geleistet und thut es noch. Die Verhandlungen über die Sache sind zwischen dem Konsistorium zu Breslau und dem König von Sachsen ganz im Stillen gepflogen worden, aber der eble Zug des Königs verdient gewiß allgemein bekannt zu werden.

Auf dem Maunplage in Dresden übte sich vor einigen Tagen ein Arbeiter im Radfahren. Nach kurzer Zeit gestellte sich ein Unbekannter zu ihm und war ihm bei dem Fahren behilflich. Schließlich wollte ihm der Unbekannte zeigen, wie man eigentlich fahren müsse, setzte sich auf das Rad und fuhr nun auf und nieder. Plötzlich aber nahm er ein schnelleres Tempo an, fuhr nach einer Seitenstraße zu und verschwand mit dem Rade. Der Arbeiter wartete noch lange vergebens auf die Rückkehr des dreifachen Spitzbuben.

Tschechische Unverschämtheit. Der neueste „Turner aus Sachsen“ schreibt in Nr. 11: Als ein Beweis, wie festgewurzelt bereits die Tschechen in Sachsen sich wähnen, dürfte die verbürgte Thatsache gelten, daß der tschechische Turnverein „Sokol“ in Dresden es gewagt hat, dem dortigen Allgemeinen Turnverein folgende zwei Wünsche zu übermitteln: 1. Ob es möglich sein würde, in einer der neu zu erbauenden Turnhallen des Vereins an einigen Abenden zu turnen und 2. ob der „Sokol“ am 6. September d. J. den Turnplatz für die Abhaltung eines Schauturnens erhalten könnte. In der Begründung dieser bescheidenen Wünsche war gesagt worden, daß der „Sokol“ so stark an Mitgliedern wäre, daß die Halle, welche ihnen ein deutscher Privat- schuldirector gegen Entgelt überläßt, zu klein sei, ferner, daß der Allgemeine Turnverein, ebenso wie der „Sokol“, ein gauloser Verein wäre, daß sie auf vollständig rechtlchem Boden ständen, jeder Politik fernblieben u. d. m. Selbstverständlich hat der Turnrat in snappester Form dem Gesuchsteller seine Meinung und Ablehnung übermitteln. — Wie würde wohl im Tschechenlande das gleiche Ansuchen eines deutschen Turnvereins von einem tschechischen Turnverein aufgenommen werden?

Der Töpfergeselle Fleischer, welcher bekanntlich als Verüber des scheinlichen Verbrechens an dem Töpfer Max Koch verhaftet worden ist, beharrt bei seinem Zeugnen und dürfte ebensowenig wie Kögler und andere Verbrecher jemals zu einem Geständnisse zu bringen sein. Die Schuldbeweise gegen ihn sind jedoch dem Vernehmen nach so schwer belastend, daß er seinem verdienten Lohn auch ohne Geständnis nicht entgehen wird. Der Prozeß gegen Fleischer wird sich seinerzeit vor dem Dresdner Schwurgerichte abspielen. Am Donnerstag abends fand üb-

rigens unter Aufsicht mehrerer Kriminalbeamten eine eingehende Untersuchung der Abortgrube des Hauses Wachsbleichgasse 29 statt, deren Ergebnisse im Interesse der Untersuchung noch geheim gehalten werden. Der mutmaßliche Mörder Fleischer ist am Abend der schauerlichen That mit seinem Opfer in einem Restaurant in der Peterstraße gewesen, wo er dieses total betrunken gemacht hat. Gegen 11 Uhr haben Beide das Lokal verlassen. Fleischer wurde von den Wirtseuten aufs Bestimmteste wiedererkannt. Den Hauptanteil an der Ergreifung des vermutlichen Mörders haben 2 Gendarme des 1. (Friedrichstädter) Bezirks, die den Mörder persönlich von ihrer Zittauer Militärzeit her kennen. Am Donnerstag wurden auch am Thortorte die verdächtigen Fußspuren abgegypt.

In eine komische, aber keineswegs beneidenswerte Situation geriet am Sonntag im „Westendtschloßchen“ in Plauen bei Dresden ein in Striesen wohnhafter Mann. Während er sich im Walzer wiegte, riß eine rauhe Hand die Tänzerin aus seinen Armen und legte ein Kind hinein, sein eigenes Kind, das ihm die gestrenge Gattin als einen Wahnner an seine Pflichten als Familienvater gebracht hatte. Da stand der eben noch so fröhliche Tänzer wie ein begoffener Pudel und schallenden Gelächter begrüßte ihn von allen Seiten. Er wählte den unter diesen Umständen richtigsten Weg, nahm sein Kind und trug es nach Hause.

Vom Distanzritt der Dschager Mannen-Offiziere nach Wien wird des Weiteren gemeldet, daß der Zweck desselben vollständig erreicht wurde, indem die Pferde bei angemessenen Erholungspausen in bester Verfassung eintrafen. Nur zwei Offiziere mußten zuletzt, da die Pferde überhitzt waren, neben diesen zu Fuß gehen.

In der Schwurgerichts-Verhandlung gegen den Raubmörder Josef Kögler wurden am Donnerstag früh die Erhebungen und Zeugenvernehmungen wegen des Mordes am Döblich fortgesetzt. Obgleich alle Zeugen in Kögler bestimmt den Mörder wiedererkennen wollen, bestreitet dieser die That ganz entschieden. Darnach wurde der letzte Straffall der Anklage, der Raub gegen Josef Kapras in Ferdinandssthal, verhandelt. Nachdem nun alle Straffälle verhandelt waren, galt es den Nachweis zu führen, ob insbesondere an dem Tage, wo der Raubmord an dem Töpfer begangen wurde, Kögler in Ungarn war. Es wurden nunmehr zu diesem Zwecke die Zeugen aus Ungarn vernommen, doch kann niemand das genau behaupten. Als Kögler während einer Pause aus dem Saale geführt wurde, äußerte er: „Jetzt ist's vorbei.“ Er hatte auf die Zeugen aus Ungarn große Hoffnungen gesetzt. Hierauf wurde nun der weitere Aufenthalt Kögler's festgestellt, zu welchem Zwecke wiederum eine ganze Anzahl von Zeugen vernommen wurden. Kögler erklärte alle Zeugen, die gegen ihn ausfragten, für verrückt. Die Beweisaufnahme wurde nunmehr geschlossen. Der Staatsanwalt zog die Anklage wegen Raubes, begangen an Ignaz Wazek in Waffersdorf, zurück.

In der Schwurgerichtsverhandlung gegen den Raubmörder Kögler verlas der Vorsitzende am Freitag morgens zunächst einen Brief des Polizei-Kommissars Johann Hübner-Gablitz, dem Kögler alle Schuld darüber zuschiebt, daß er zum Verbrecher geworden. Hübner bittet, neue Beweise zu erheben zur Widerlegung von Kögler's Behauptungen. Sodann teilt der Vorsitzende zwei anonyme Briefe mit, in denen behauptet wird, Kögler sei in Preussisch-Schlesien gewesen und der Vorsitzende aufgefordert wird, durch neue Beweiserhebung seine Pflicht zu thun. Der Vorsitzende verwahrt sich nach der „Zittauer W.-Ztg.“ energisch gegen den Vorwurf der Pflichtverletzung. Da weder Staatsanwalt noch Verteidiger Anträge stellen, läßt der Vorsitzende die Fragen an die Geschworenen vor; es sind 39 Haupt-, Eventual- und Zusatzfragen. Zu der Mordthat auf dem Töpfer werden 2 Hauptfragen, 7 Eventualfragen und 4 Zusatzfragen gestellt. Dann erhielt der Staatsanwalt Schöbl das Wort zur Anklagerede. Am Schlusse seiner Rede ersuchte der Staatsanwalt die Geschworenen dringend, ohne falsches Mitleid dem Gesetze und Rechte Geltung zu verschaffen. Darauf wurde die Vormittagsitzung gegen $\frac{1}{2}$ 2 Uhr geschlossen. Die Nachmittagsitzung begann um $\frac{1}{2}$ 4 Uhr. Zu dieser Sitzung drängte sich ein zahlreiches Publikum, die Tribünen waren überfüllt. Der Verteidiger begann sein Plaidoyer; er hielt in einigen Fällen den Beweis nicht völlig erbracht, daß Kögler der Thäter sei. Klarheit habe die Staatsanwaltschaft hier nicht erbracht. Hinsichtlich des Raubmordes auf dem Töpfer plaidierte der Verteidiger nicht für Raubmord, sondern auf räuberischen Totschlag, der allerdings ebenfalls mit dem Tode bedroht ist. Bemerkenswert ist, daß Kögler zu zittern begann, als der Verteidiger den Fall Raubmord ergreifend schilderte. Den Fall Kapras hat der Verteidiger auszuweisen, da kein Beweis erbracht sei. Schließlich hat er die Geschworenen um ein gerechtes, nicht um ein mildes Urteil. Die Geschworenen möchten als freie Männer urteilen. Nach der Replik des Staatsanwalts und der Duplik des Verteidigers wurde die Verhandlung um 7 Uhr geschlossen. Am Sonnabend wurde das Urteil gefällt. Kögler wurde zum Tode durch den Strang verurteilt.

Die 17jährige Tochter des Oberlehrers Ritter zu Chemnitz stürzte am Freitag vormittags beim Reinigen der Fenster aus dem ersten Stock des Hauses auf den Bürgersteig herab. Sie liegt an Gehirnerschütterung und anderen Verletzungen schwerkrank darnieder. Der beklagenswerte Vater hat bereits vor mehreren Jahren ein Kind durch einen gleichartigen Unglücksfall verloren.

gegen den Raubmörder Kögler verlas der Vorsitzende am Freitag morgens zunächst einen Brief des Polizei-Kommissars Johann Hübner-Gablitz, dem Kögler alle Schuld darüber zuschiebt, daß er zum Verbrecher geworden. Hübner bittet, neue Beweise zu erheben zur Widerlegung von Kögler's Behauptungen. Sodann teilt der Vorsitzende zwei anonyme Briefe mit, in denen behauptet wird, Kögler sei in Preussisch-Schlesien gewesen und der Vorsitzende aufgefordert wird, durch neue Beweiserhebung seine Pflicht zu thun. Der Vorsitzende verwahrt sich nach der „Zittauer W.-Ztg.“ energisch gegen den Vorwurf der Pflichtverletzung. Da weder Staatsanwalt noch Verteidiger Anträge stellen, läßt der Vorsitzende die Fragen an die Geschworenen vor; es sind 39 Haupt-, Eventual- und Zusatzfragen. Zu der Mordthat auf dem Töpfer werden 2 Hauptfragen, 7 Eventualfragen und 4 Zusatzfragen gestellt. Dann erhielt der Staatsanwalt Schöbl das Wort zur Anklagerede. Am Schlusse seiner Rede ersuchte der Staatsanwalt die Geschworenen dringend, ohne falsches Mitleid dem Gesetze und Rechte Geltung zu verschaffen. Darauf wurde die Vormittagsitzung gegen $\frac{1}{2}$ 2 Uhr geschlossen. Die Nachmittagsitzung begann um $\frac{1}{2}$ 4 Uhr. Zu dieser Sitzung drängte sich ein zahlreiches Publikum, die Tribünen waren überfüllt. Der Verteidiger begann sein Plaidoyer; er hielt in einigen Fällen den Beweis nicht völlig erbracht, daß Kögler der Thäter sei. Klarheit habe die Staatsanwaltschaft hier nicht erbracht. Hinsichtlich des Raubmordes auf dem Töpfer plaidierte der Verteidiger nicht für Raubmord, sondern auf räuberischen Totschlag, der allerdings ebenfalls mit dem Tode bedroht ist. Bemerkenswert ist, daß Kögler zu zittern begann, als der Verteidiger den Fall Raubmord ergreifend schilderte. Den Fall Kapras hat der Verteidiger auszuweisen, da kein Beweis erbracht sei. Schließlich hat er die Geschworenen um ein gerechtes, nicht um ein mildes Urteil. Die Geschworenen möchten als freie Männer urteilen. Nach der Replik des Staatsanwalts und der Duplik des Verteidigers wurde die Verhandlung um 7 Uhr geschlossen. Am Sonnabend wurde das Urteil gefällt. Kögler wurde zum Tode durch den Strang verurteilt.

Die 17jährige Tochter des Oberlehrers Ritter zu Chemnitz stürzte am Freitag vormittags beim Reinigen der Fenster aus dem ersten Stock des Hauses auf den Bürgersteig herab. Sie liegt an Gehirnerschütterung und anderen Verletzungen schwerkrank darnieder. Der beklagenswerte Vater hat bereits vor mehreren Jahren ein Kind durch einen gleichartigen Unglücksfall verloren.

Marktpreise in Kamenz
am 21. Mai 1896.

50 Kilo.	höchster Preis.		niedrigster Preis.		M.	Pf.
	M.	Pf.	M.	Pf.		
Korn	6	32	6	25	50 Kilo	3
Weizen	8	—	7	65	Stroh 1200 Pfund	22
Gerste	6	78	6	42	höchster	2
Hafer	7	—	6	80	Butter 1 k	2
Leinöl	7	86	7	—	niedrigst.	2
Sirise	11	3	10	58	Erbsen	50 Kilo
					Kartoffeln	50 Kilo
						1

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die kaiserliche Werk in Kiel hat den Befehl erhalten, die Yacht „Hohenzollern“ zur Nordlandsreise des Kaisers für den Anfang des Juli bereit zu halten. Der Kaiser trifft bereits in der zweiten Hälfte des Juni zu den Regatten des Yachtclubs in Kiel ein.

* Der Herzog von Anhalt empfing am Donnerstag mittag 52 Deputationen, die ihre Glückwünsche zu seinem fünfundsingzigjährigen Regierungsjubiläum darbrachten und Geschenke überreichten.

* Der Bundesrat hat die Zuckersteuernovelle und das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb nach den Reichstagsbeschlüssen angenommen.

* Es wird offiziös berichtet, daß man innerhalb des Bundesrats geneigt sei, in der Frage des Auktionslusses der Ladenbesitzer die Vorschläge der Kommission für Arbeiterstatistik insofern abzuändern, daß nur eine bestimmte Beschäftigungszeit, nicht Beginn und Ende vorgeschrieben wird. Dagegen gilt in „unterrichteten Kreisen“ die Zurücknahme der Bäckereiverordnung für ausgeschlossen. Von fast sämtlichen Bundesstaaten sind die Ausführungsbestimmungen bereits erlassen. Die Verordnung soll bestimmt mit dem 1. Juli in Kraft treten.

* Der in Kissingen vertriebene und dann unter Zurücklassung einer Kaution von 80 000 Mark flüchtig gewordene Amerikaner Stern hat es fertig bekommen, die Diplomatie seines Landes für seine verlorene Kautionssumme auf die Beine zu bringen. Der deutsche Botschafter in Washington hat die amerikanischen Diplomaten aber gebührend abfallen lassen.

* Der Reichstag hat durch eine Resolution den verbündeten Regierungen empfohlen, die Branntwein-Denaturierungen in den Brennereien dadurch zu erleichtern, daß das Denaturierungsmittel auch in kleinen Quantitäten an die Brennereibesitzer abgegeben werden darf. Hierzu wird amtlich bemerkt, daß diesem Verfahren schon gegenwärtig keine Hindernisse von Seiten der Steuerverwaltung entgegenstehen, da eine Bestimmung, die die Verabfolgung des allgemeinen Denaturierungsmittels in kleinen Mengen hinderte, nicht erlassen worden ist.

* Eine amtliche Bekanntmachung verkündet, daß fremde Kriegsschiffe und Kriegsfahrzeuge in den Kaiser Wilhelm-Kanal nur nach vorhergegangenem, und zwar auf diplomatischem Wege erwirkter Genehmigung einlaufen dürfen.

* Die Vorlage über die Organisation des Handwerks konnte, wie man vernimmt, im preuß. Staatsministerium noch nicht zur Verhandlung kommen, weil bisher die dazu gehörige Begründung fehlte. Sobald dies umfangreiche Aktenstück, dessen Ausarbeitung im Handelsministerium viel Arbeit gemacht hat, dem Staatsministerium zugegangen sein wird, soll die Vorlage dort zur Beratung kommen. An dem Plan, den Entwurf nach seiner Annahme im Reichsanzeiger zu veröffentlichen, wird nach wie vor festgehalten.

* Zur dritten Lesung der Gewerbeordnungs-Novelle hat die sozialdemokratische Fraktion die Einbringung einer Bestimmung beantragt, nach der da, wo eine Polizeistunde für Schankwirtschaften gesetzt ist, diese für alle Gastwirtschaften desselben Ortes gleichmäßig gesetzt werden muß, und nach der die Gefährdung von Tauglichkeitsarbeiten keinem Gastwirt eines Ortes verlag werden darf, wenn sie unter gleichen Umständen einem Gastwirt desselben Ortes erteilt ist.

Oesterreich-Ungarn.

* In Oesterreich ist durch den Tod des Erzherzogs Karl Ludwig die Thronfolgefrage wieder zur Diskussion gestellt und in Berichten aus Budapest wird darauf hingewiesen, daß bei dem lebenden Gesundheitszustand des Erzherzogs Franz Ferdinand, des ältesten Sohnes des verstorbenen Bruders des Kaisers Franz Joseph, jeder Gedanke an die Thronfolge aus-

geschlossen ist. Im Familienrat soll die Frage in letzter Zeit erörtert worden sein, ob nicht der jüngste Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig, Erzherzog Ferdinand Karl, in die Rechte des Thronerben zu treten habe und dem Erzherzog Otto die Verwaltung der großen östlichen Besitzungen zu übergeben sei. Endgültiges ist noch nicht vereinbart, doch dürfte nunmehr die Regelung der Frage zu erwarten sein.

* Der Fahrenstreit Serbiens mit Oesterreich-Ungarn anlässlich der ungarischen Millenniumsausstellung ist beendet. Der österreichisch-ungarische Gesandte v. Schießel teilte dem Ministerpräsidenten Nowakowitsch amtlich mit, daß das Auswärtige Amt in Wien den Streit als endgültig beigelegt betrachte.

* Das Kabinett Badeni wird wieder einmal zu befunden haben, ob es bereit ist, die begehrenden deutschen Wünsche, für deren Durchführung es sich verpflichtet hat, auch durchzuführen. Im österreichischen Abgeordnetenhause haben die Jungtschechen (Pacal und Genossen) eine Interpellation an die Regierung gerichtet darüber, ob das Ministerium beabsichtige, ohne vorherige Einholung eines Gutachtens des böhmischen Landtages ein Kreisgericht in Trautau zu errichten.

* Der österreichische Reichsrats-Abgeordnete Dr. Ruß hat, einer Anregung aus den Kreisen der Deutschen in Böhmen folgend, die Bildung einer neuen freisinnigen Partei ins Werk gesetzt. Die neue Partei will es sich vornehmlich zur Aufgabe machen, das Vordringen der Slawen abzuwehren und jene Maßregeln bekämpfen, die es begünstigen. Vor allem soll jedoch eine vornehmere Richtung in die Parteipolitik gebracht werden. Ist auch Dr. Ruß keine populäre Persönlichkeit, so hat er besonders in den Kreisen der Industriellen und der Handelswelt viele Freunde, von denen er eine Förderung seiner Gründung erwarten darf.

Frankreich.

* Der „Figaro“ widmet dem aus Berlin scheidenden Botschafter Herbette einen Abschiedsgruß, in dem er als den glänzendsten Beweis für die außerordentliche Eignung des Herrn Herbette zum Vertreter der Republik an der Berliner Hofe die zehnjährige Dauer seiner Amtsführung hervorhebt. „Wie viel Botschafter hat denn die Republik in den 25 Jahren ihres Bestehens an den Hauptposten verbraucht?“ fragt das Blatt und antwortet selbst: Vier in London, zehn in Madrid, acht am Vatikan, neun in Wien und sieben in Petersburg, hingegen nur vier in Berlin: de Gontaut-Biron, de Saint-Basille, de Courcel (gegenwärtig Botschafter in London) und Herbette, der seit dem Jahre 1886 sich auf seinem Posten befindet. Als besondere persönliche Verdienste bringt das französische Blatt Herrn Herbette den Austrag der Schnäbele-Affäre, die Befestigung der Paskewitsch-Verträge in Ostpreußen und die Befreiung der französischen Marineoffiziere Degonai und Delgue in Anrechnung.

Belgien.

* Das belgische Ministerium ist durch die Congobahn-Vorlage in eine kritische Lage geraten. Da die Vorlage bei 20 Stimmenthaltungen nur eine Mehrheit von 6 Stimmen erhalten hat, wobei noch die Stimmen der sieben Minister mit eingerechnet sind, so kommt die Abstimmung einer Niederlage der Regierung ziemlich gleich. Man fragt sich nun, ob das Kabinett infolge dessen zurücktreten werde. Die einen halten dies für wahrscheinlich, während von anderer Seite verlautet, das Ministerium werde von der Kammer eine Erklärung verlangen, daß die Abstimmung nicht gegen das Ministerium gerichtet sei, sondern einfach eine Beurteilung der Congovorlage bedeute. Da Belgien nicht eben reich an fähigen Ministerkandidaten ist, würde ein solcher Entschluß der Minister immerhin der beste Ausweg sein.

Spanien.

* Nach einer in Madrid eingegangenen Depesche soll die Regierung der Per. Staaten von Amerika Spanien mit Repressalien anlässlich des von General Welser erlassenen Ausfuhrverbots für Nohtabal aus-

der Habana bedrohen. In Madrid und in Cuba findet diese Maßnahme Welser's volle Zustimmung.

* Aus Cuba lauten die Berichte über die kriegerischen Vorgänge keineswegs günstig für die spanischen Truppen. Eine in Madrid eingelaufene Depesche des „Imparcial“ aus Habana meldet, daß es der Vorhut der Hauptmacht der unter dem Befehl des Marino Gomez stehenden Aufständischen geglückt ist, den Fluß Hanabna zu überschreiten; Gomez setzte die Bewegung nach Westen fort, wo er beabsichtigen soll, sich mit den Streitkräften des Maceo zu vereinigen.

* Der Chef-Arzt der spanischen Armee in Cuba hat den Gebrauch von Sprenggeschossen seitens der Aufständischen konstatirt. Ein Kanonenboot — heißt es weiter — verhinderte den Landungsversuch von Freiwehrlern. Die Aufständischen wurden bei Jaruco in die Flucht geschlagen und stecken an der Küste von Rio Salado 30 Häuser in Brand. Die Aufständischen verloren 17 Tote und zwei mit Munition beladene Barken.

Balkanstaaten.

* Aus Kreta wird berichtet, daß die Abgeordneten der drei Hauptprovinzen Kanea, Heraklion und Rethymon dieser Tage in einer Versammlung in Kanea eine Protestschrift wider die Verzögerung der Kammereröffnung abgefaßt hätten. Nur vier Fremde des Reformkomitees haben die Schrift nicht unterzeichnet, weil sie stärkere Maßregeln verlangen.

Amerika.

* Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm mit 196 gegen 26 Stimmen den Gesetzentwurf an, durch den männliche Einwanderer zwischen 16 und 60 Jahren, die nicht lesen und schreiben können, von der Einwanderung ausgeschlossen werden.

Afrika.

* Die Regierung in Transvaal zeigt sich milde gegen die Schuldsigen im Lande, weil sie sich stark fühlt, und zwar nicht nur im Innern, sondern auch gegen äußere Gegner, wider die sie noch wirksame Pfeile im Köcher zurückbehalten hat. Eine in London eingetroffene Depesche Robinsons an Chamberlain bestätigt den Inhalt der bereits mitgeteilten Depesche aus Pretoria über die Umwandlung der Strafe der Reformisten und fügt hinzu, daß die Verurteilung zu einer fünfzehnjährigen Gefängnisstrafe nur eine Formalität bedeute, deren Vollstreckung wenig wahrscheinlich sei. Die Geldstrafen seien aufrecht erhalten, die Strafe der Verbannung werde aber aufgehoben werden, wenn die Verhafteten ihr Ehrenwort geben würden, sich in Zukunft nicht in die politischen Angelegenheiten Transvaals zu mischen.

Aus Moskau.

In der „Kreuzzeitung“ beschreibt ein Bericht-erstatler den Besuch, den er unter Führung Gashy Wali Chan's den zur Krönungsfeier erschienenen Deputationen aus Asien abgestattet hat. „Jedes Volk bewohnte ein großes Zimmer, das durch eine spanische Wand in zwei Teile zerlegt war. Die eine Hälfte diente als Empfangsalon, die andere als Schlafraum. Wir kamen gerade zur Offenszeit; in einer großen Schüssel wurde zuerst Suppe, später Braten aufgetragen, zwei Stuhlreihen spendeten Licht. Die Söhne des fernsten Asiens empfanden es als keine Ungehörlichkeit, bei Tafel gekostet zu werden; sie erhoben sich, zogen mit Vergnügen ihre Prachtgewänder an, zeigten ihre Medaillen und schienen nur über uns erstaunt zu sein, was denn der „Deutsche“ sich alles aufschreibe. Die Leute machten einen recht verschiedenen Eindruck: intelligente Gesichter, die in europäischer Kleidung sich ohne Scheu überall bewegen könnten, und dann auch schlichte Erscheinungen. Es waren zum größten Teile Kreisälteste, also Männer, die eine Ehrenstellung einnehmen; das Zeichen ihrer Würde war ein kleines Schild an goldener Kette. Auf der Vorderseite des Schildes war der Namenszug des Jaren, der es ihnen verliehen, auf der Rückseite das Wappen der

Landschaft oder des Gouvernements, deren entstammen. Viele von ihnen waren Krieger, hatten Feldzugs-Medaillen, deren durch das Band bestimmt wird, an dem sie tragen — so das Stanislaus-, das Georg das Annens-, das Vladimir- und das Iwan-Band. Wir begannen unsere Wanderung den Kirgisen, die aus Semipalatinsk und Südrussland stammten. Der eine trug über seinen schlichten dunklen Untergewand einen schwarzen Mantel mit breiten goldenen Tressen, dazu eine riesige Pelzmütze; der andere Barret von grünem Samt mit kreuzweise genähten Goldfäden, das mit edlem Pelz verbrämt war. Der eine der Kirgisen hatte Medaille für Fleiß. Die Männer aus Semerjetinsk gehörig, trugen Gewand in Form des bei uns üblichen Kaisermand geblümte Seide mit blauer gefütterter. Es war Mohammedaner, wie der Halbmond auf der Medaille bezeugte. Befemmer des Islam waren auch die Kalmücken, wie die rote Troddel, die am Kopf trugen und die weit den Hals herunterhing, verriet. Mit weißem Samt war der Mantel gefüttert, dessen blaue Stoff mit Gold verziert und dessen Krage Nermel mit Pelz besetzt waren. Eine Völkerschaft waren die Gadschi aus dem Kasjus. Eine große Sammelmütze bedeckte eine Haupt, ein Turban aus bunter Seide bedeckte anderes Haupt. Den langen blauen Rock faßte ein mit Büdeln verzierter Gürtel, an dessen zickzackte Waffen, ein Dolch und krummer Säbel hingen. Auf beiden Seiten Brust prangten als Zeichen der Tapferkeit berne Patronen. Der Häuptling der Gadschi zeigte die Medaille der Krönung Alexander's III., der er beigewohnt; über schwarzen, mit Silber besetzten Tuchrock der prachtvolle, goldschimmernde Purpurmantel er trug eine merkwürdige Kopfbedeckung Form eines an der Spitze etwas nach hinten gekrümmten Zuckehutes, der aus purpurfarbigem Stoff gefertigt und mit Gold geflickt war. Nach Europa setzen uns für einen Augenblick die Krimtataren zurück, deren schwarzer Mantel mit Gold eingefaßt war. Einer von ihnen hatte einen Ehrenkranz, einen langen schwarzen mit breiter Silberborte eingefassten Rock, ein Bruststück mit silbernen Schnüren gefastet war, ähnlich wie die Ungarn sie tragen. Vornehm nahmen sich deren asiatische Stammesgenossen, die Tataren der Steppe, aus, sie eng anliegenden langer Rock aus schwarzem Atlas bestand. Dem Gouvernements gehörte ein Sibirier an, ein Mann mit feinem Gesicht, der eine Brille trug. Einem gelben, streifigen Untergewand trug einen mit Gold besetzten grünen Mützenschirm und dazu eine schwarze Sammelmütze. Letzte Gruppe bildeten die Ural-Kirgisen, Führer, eine überaus stattliche Erscheinung, über dem langen, schwarzen Rock einen Mantel mit doppelten Goldtressen; die Mütze zeigte Goldstickerei auf Purpurgrund kostbares Pelzwerk.

Von Nah und Fern.

Berlin. Der Zeremonienmeister v. Schradern hat sich auf seiner Reise zurück von dem die Festung Glas zur Verfertigung seiner zweijährigen Festungsstrafe zu besuch. Der Mitmeister a. D. Dietrich v. Kose, der dem Duell seines Veters, des Zeremonienmeisters v. Kose, mit dem Hofmarschall v. Meißbach als Sekundant fungierte, selbst ein unblutiger verlaufenes Duell mit Zeremonienmeister Frhrn. v. Schradern hatte, sich nach Magdeburg begeben, um dort wegen des letzteren Duells gegen ihn verhängte Strafe von drei Monaten Festungshaft zu büßen.

Ensfirchen. Außer der berühmten Ensfircher Prozession zu Schternach ist wohl keine so volkstümlich, wie der „Gymnicher Mittwoch“ die Prozession zu Pferde, die in dem niederrheinischen Ort Ensfirchen alljährlich zu Himmelfahrt findet. An der diesjährigen Festlichkeit nahmen sich 200 blumengeschmückte Reiter und Personen zu Fuß beteiligt. Diese Prozession stammte aus der Zeit der Kreuzzüge.

Nach zwanzig Jahren.

91 Erzählung von Ida Fried.

Frau von Hamm kam ins Zimmer zurück, kopfschüttelnd sah sie Adele an, trat dann zu Arthur, der finstere drein schaute, und sagte mit rührender Bitte: „Mein lieber Arthur, ich höre die ganze Unterhaltung und achte dich deiner Offenheit wegen; ich hätte lieber gesehen, Adele hätte dir dein Wort zurückgegeben. Sie ist aber ein vernünftiges Kind, du mußt Geduld mit ihr haben, ich hoffe, sie wird mit der Zeit noch vernünftiger!“

„Nein, Mama, glaube das nicht, ich will nicht anders werden, ich bin mit mir zufrieden und weiß, daß ich schön und bezaubernd bin.“

„Du bist kindisch, Adele. Ich habe dich schlecht erzogen. Sei gut mit ihr, Arthur, es ist vielleicht ein Glück, daß du sie nicht so liebst, wie sie dich; du behältst dadurch dein klares Urteil und deine Ruhe und wirst durch den Gedanken, ihr nicht dieselbe Liebe geben zu können, wie sie dir, nachsichtiger sein. Gebe Gott, daß diese Verbindung zum Heile ausschlägt. Ich fühle mit dir, begreife aber, daß du nicht anders handeln konntest. Möge das arme Mädchen ihr Verlassenheit nicht zu schwer empfinden!“

„Ach, warum wird sie denn!“ rief Adele geringschätzend. „Sie kennt Arthur ja kaum einige Wochen und ich all mein Leben lang. Wir gehört er, ich habe mir den Geliebten errungen, ich bin für ihn durchs Wasser gegangen.“ So plauderte sie weiter und sah nicht, wie finstere

Arthur ausah, wie ungeduldig er das leichte Geschwätz anhörte.

„Großer Gott, so muß ich mein Leben zubringen! — Eine solche Dual erwartet mich! Nun, ich muß gehen, es ist Zeit, daß ich zur Bahn fahre, ich darf den Zug nicht verfehlen. Lebe wohl, Adele, meine liebe Braut. Sobald ich von Karlsbad zurückkomme, soll alles bereit sein, damit ich dich in dein Heim führen kann. Ist es möglich, so besuche ich euch im Bade, hole euch vielleicht ab.“ Er küßte Adele auf die Stirne, Frau v. Hamm die Hand, lächelte mit einem leichten Schauder die ihn umschlingenden Arme und verließ das Zimmer. Dem Vater teilte er kalt das Resultat der Unterredung mit, ließ ihn aber nicht sehen, wie schwer ihm das Opfer wurde. Wurde es einmal gebracht, so sollte es auch vollständig geschehen. Er ver sprach ihm, für Bertha tot zu sein, ihr auch nicht zu schreiben. Häufig entzog er sich dem freudigen Glückwünsche und den Versicherungen der Zufriedenheit des Vaters, sprang in den Wagen und fuhr mit seinem Schmerz davon.

Mehrere Wochen sind verfloßen. Frau von Hamm war mit Adele nach Arturs Abreise noch einige Tage auf Waldheim geblieben, hatte mit dem Grafen alle nötigen Verabredungen in bezug auf Veränderungen und Einrichtungen im Schlosse getroffen und war dann nach Karlsbad abgereist, wo sie längere Zeit bleiben wollte. Arthur hatte nur einmal geschrieben und gemeldet, daß er sehr beschäftigt sei.

In dem Arbeitszimmer des Fabrikbesitzers

Endler saßen an einem Morgen in der Mitte August dieser und sein Freund Rudolf Fernau im tiefen Gespräche zusammen. Seitdem wir den Hausherrn zuletzt sahen, ist eine große Veränderung mit ihm vorgegangen. Die Gesichtsfarbe ist fahl, die Schläfen und Augen eingefallen. Obgleich uns die letzteren mit der alten, lieben Freundlichkeit anblicken, so liegt doch jetzt ein schwerwütiger, nachdenklicher Ausdruck darin. Die ehemalige kräftige, fast zu volle Gestalt ist schlaff und abgemagert. Man sieht, daß nur große Selbstbeherrschung ihn fähig macht, seiner Abspannung Herr zu werden. Rudolf Fernau dagegen zeigt seine Jahre durchaus nicht. Ist auch der Jüngling zum gereiften Mann geworden, hat ihn die süßliche Sonne noch dunkler gebräunt, so hat er sich doch die jugendlich-elastische Gestalt bewahrt. Seine Haare sind noch ebenso reich und schwarz wie vor zwanzig Jahren. Die Augen blitzen so lebhaft und geistreich, der Mund, von einem dunklen Bärtchen beschattet, ist so frisch und beweglich, wie es sonst nur der Jugend eigen ist. Alles an ihm ist harmonisch, elegant und sicher; dabei hat man das Gefühl, einen Mann im vollen Sinne des Wortes vor sich zu haben, auf den man in allen Lagen des Lebens fest bauen kann. Er ist eine verführerische Erscheinung, die selbst dem jüngsten Mädchen noch gefährlich werden könnte.

„Du hast nun einen klaren Einblick in das Geschick, Rudolf, und siehst, daß es nicht mein Verschulden ist, wenn ich rückwärts gehe. Hätte ich die alte Kraft noch, so sollte es mir nicht schwer werden, mich wieder in die Höhe zu bringen.“

„So aber — —“ „Du fühlst dich nicht wie Karl! Warum verheimlichst du es? Nicht mir nicht auch darin vertrauen? Ich meine, müdestest unter der Last zu Grunde gehen; daß ich zu dir halte, mag da kommen, was will, das weißt du. Deshalb verliere dich nicht, wir werden uns schon durchschlagen.“

„Weißt ich es selbst doch nicht! Es ist, ob meine Kräfte sich allmählich verzehren, ob das Leben langsam aus dem Körper wich. Diese eigentümlichen Anfälle, so oft sie auch sind, lassen mich doch, so oft sie mich lehren, immer kraftloser zurück. Ich fühle, nach jedem der Puls langsamer, die Lebensenergie geringer ist. Da ich Marie, die unbegreiflich weise nicht sieht, wie ich verändert bin, den ängstigen wollte, habe ich hinter ihrem Rücken ersten Verze, sogar neulich in Berlin, kontinente Alle sind darüber einig, daß eigentlich das Organ gelöst sei, sie können sich diese baren Anfälle nicht erklären und führen sie die Leber zurück. Ich soll nach Karlsbad, nach Kiffingen, das würde mich herstellen, glaube nicht daran, thue ihnen aber und mich den Gefallen, hinzugehen. Daß du mich gleichst, ist mir ein großer Trost, schon wegen, die noch so jung ist und sich nicht zu helfen wüßte, wenn ein Anglist gebringe Rudolf, dir vertraue ich Frau und ich an, ich fühle, daß ich nicht lange mehr leben habe.“

„Sprich doch nicht so, Karl. Rühre dich ganzes Unwohlsein nicht von der Sorge, die Aufregung über die augenblickliche pet...

Ding...
Winger...
Nr. 3...
Schiff...
kurz vor...
Gewalt...
explodiere...
einige Me...
die Luft...
7 Mann...
Grenzbach...
war ein...
im Schle...
schädigt...
noch nicht...
Saul...
Sinter...
Gbe...
ronb...
Thätigkeit...
1896...
689 944...
für Anzei...
Wasgaben...
126 830...
4 Pf.; e...
523 716...
Stützungen...
bliebenen...
55 Bern...
86 896...
der Jahrb...
48 Bern...
77 628...
158 Stude...
und für...
Kapitalan...
Wiederwerb...
Leipzig...
wiegen...
bergründ...
um in ihr...
erklären...
aber eine...
die vor a...
zum zwei...
lah. Ein...
daß Frau...
82 Gebur...
wurde, so...
Unrentlich...
konnten...
mutter un...
Frau S...
die bish...
des drit...
Neuh...
die hier...
fand Gyn...
rohe Urne...
Stinbes...
Fund der...
1500 Jah...
zuweißen...
nebt Sch...
über 3000...
Mm...
das Neum...
marktes...
fest in b...
händler...
zukünftige...
Käufliche...
Braut hat...
den in gu...
Dieler ve...
schwachen...
für den...
Tochter...
15 000 M...
5000 M...
zahlen u...
auf die...
Diesem...
der Schw...
bindung...
Wona...
Klemme...
es, so n...
„Nei...
nicht so...
Frankf...
weist bu...
Klemme...
Wäre ich...
Gahr, so...
die ganze...
Habe ich...
wunden...
Er blü...
und sag...
besser ge...
unendlich...
Seite rich...
„Wir...
du weiß...
ich habe...
hätte, un...
eine Kind...
ahnt du...
näher st...
an das...
gegeben...
darüber...
Gäst...
hätte noch...
Ich habe...
bringe...
Sage mir...
habe?“...
„Berge...
logar...
kurz

nts, denen
waren
en, deren
an dem
das Ge
das Lam
Banberung
stfi und
über
einen sch
Treffen be
kreuzweise
blem Bels
gigen hat
r aus D
gen Gem
Kaiserman
ert. Es r
mond auf
Islam in
e Troddel
eit den
dem Lam
n blaue
en Krage
en. Eine
aus dem
4. E. be
bedeete
unter Se
uen Rod
Birtel, an
Doch und
den Seiten
Papierf
der Baf
öhmung
nt; über
Luchro
Purpur
fbedeckung
s nach
us purp
geficht
men Aug
warzer
er von
agen sch
nen Rod
ren gef
sche Stam
aus, s
us schwa
ment
nn mit
e trug.
wande
n Blüsch
felmütze.
-Krieg
einnung,
ed einen
en; die
rpurgru
ern.
ster v.
zurück
ur Ver
zu beg
Kofe, be
Jerome
archall
erte und
Duell mit
oder hatte
um dor
ihn ver
gshaft zu
hnten
keine
her Mitt
fieberhe
nckfah
flichkeit
und
ese Pro
ge.
ich nicht
? Will
? Ich me
e gehen
ennen,
riere den
schlagen.
! Es ist
verzehrt,
n Körper
alle, so
oft sie
ich fühlte,
die Beben
unbegreif
ndert bin,
rem Nüch
lin, kont
eigentlich
h diese
führen
Parisbad
herstellen
ber und
s du und
ich schon
fich nicht
glid gef
und
ange me
Nüch
er Sorge
iche

Singen. Ueber das Schiffungslück am Binger Loch meldet der Rhein- und Nahebote: Mittwochs fuhr das Dampfboot „Düch Nr. 3“ von Ahmannshausen zu Berg mit einem Schiff im Schleppan. Bald nach der Abfahrt, kurz vor dem Binger Loch, sah man zu beiden Seiten des Dampfbootes Dampf mit großer Gewalt entweichen und vernahm den Knall des explodierenden Stiefels. Das Schiff drehte sich einige Male im Kreise herum und flog dann in die Luft. Der Kapitän mit Frau und Kindern, 7 Mann der Besatzung und der Siuermann Erlebach aus Gaub fanden dabei ihren Tod. Nur ein einziger Mann wurde gerettet. Das im Schleppan befindliche Schiff blieb unbeschädigt. Die Ursache der Katastrophe konnte noch nicht festgestellt werden.

Hamburg. Die Verwaltung des für die Hinterbliebenen der bei dem Untergang der „Ebe“ Verunglückten gesammelten Unterstützungsfonds veröffentlicht einen Bericht über ihre Thätigkeit vom 1. Februar 1895 bis 31. März 1896. An Einnahmen standen zur Verfügung 689 944 Mk. 53 Pf. Außer kleinen Ausgabem für Anzeigen, Druckfachen u. s. w. stehen unter Ausgabe die Posten: Einmalige Unterstützungen: 126 830 Mk. 23 Pf. Jahresrenten: 37 694 Mk. 4 Pf.; es bleibt ein Vermögensbestand von 523 716 Mk. 52 Pf. An den gesahlten Unterstützungen haben teilgenommen von den Hinterbliebenen der Mannschaft 55 Witwen, 129 Kinder, 55 Verwandte, zusammen 239 Köpfe mit 86 896 Mk. 27 Pf. Von den Hinterbliebenen der Fahrgäste: 40 Witwen, 117 Kinder, 48 Verwandte, zusammen 205 Köpfe mit 77 628 Mk. Für das laufende Jahr sind in Aussicht zu nehmen: Jahresrenten für 65 Witwen, 158 Kinder, 58 Verwandte mit etwa 38 000 Mk. für einmalige Unterstützungen 1000 Mk., Kapitalauszahlungen an Witwen bei deren Wiederheiratung 1500 Mk.

Leipzig. Ihre Ururenkelin in den Armen zu wiegen, ist bekanntlich nur sehr wenig Frauen vergönnt und es genügt nicht hohes Alter allein, um in ihrer Würde als Großmutter die Enkelin erblicken zu können. In Leipzig-Neudörfen lebt aber eine würdige Matrone, Frau Amalie S., die vor acht Tagen bei ihrer Ururenkelin bereits zum zweiten Mal den Klapperstorch einziehen sah. Ein merkwürdiger Zufall war es auch, daß Frau S. vor zwei Jahren gerade an ihrem 82. Geburtstag zum ersten Mal Ururgroßmutter wurde, so daß im vorigen Jahr Ururayne und Ururenkelin ihren Geburtstag zusammen feiern konnten. Ururgroßmutter und Ururenkelin befinden sich ebenso wohl wie Ururgroßmutter, Großmutter und Mutter und nach der Mütterlichkeit der Frau S. ist es nicht ausgeschlossen, daß sie einst die bisher wohl noch nicht dagewesene Würde des dritten Ur erreicht.

Neuhaldensleben. Bei Ausgrabungen, die hier ganz in der Nähe vorgenommen wurden, fand Gymnasialdirektor Wegener eine sehr große römische Urne, die den Schädel eines etwa 7jährigen Kindes enthielt. Nach allen Anzeichen ist dieser Fund der ältesten Steinzeit, die 1000 bis 1500 Jahre vor Christi Geburt zu legen ist, zuzurechnen. Mithin hat das Beiseinsgehen des menschlichen Schädelhals das mutmaßliche Alter von über 3000 Jahren.

Mm. Eine Braut auf Abzahlung dürfte das Neueste auf dem Gebiete des Heiratsmarktes sein. Ein hiesiger Kaufmann verliebte sich in die Tochter eines Münchener Kleiderhändlers. Er wußte sich die Zustimmung seines künftigen Schwiegervaters auf eine sehr eigenartige Weise zu erwerben. Der Vater der Braut hatte nämlich eine große Abneigung gegen den in guten Verhältnissen lebenden Kaufmann. Dieser verhandelte jedoch den Vater an seiner schwachen Seite zu packen, indem er versprach, für den Fall, daß er, der Vater, ihm seine Tochter zur Frau gäbe, ihm den Betrag von 15 000 Mk. in halbjährlichen Beträgen von je 5000 Mk. als Einlage in sein Geschäft zu bezahlen und auf die Dauer von zehn Jahren diesem verlockenden Anerbieten gegenüber hatte der Schwiegervater gegen die beabsichtigte Verbindung nichts mehr einzubringen.

Donauwörth. Im Mai 1892 verschwand Klumme her? Ich will dir ja helfen und kann es, so nimm doch mein Anerbieten an!
Nein, Rudolf, ich danke dir, noch ist es nicht so weit, das ist auch die Ursache meiner Krankheit nicht. So schlimm steht es nicht, das weißt du. Ich möchte eher sagen, diese Gelbkrämpfe sind eine Folge meines Unwohlseins. Jahre ich frisch und wohl, wie noch vor einem Jahr, so wäre es nicht so weit gekommen und habe ich doch schon schlimmere Zeiten überstanden. Habe Gebuld, du treuer Freund!
Er stützte eine Zeit lang sinnend vor sich nieder und sagte dann: „Ich dachte, deine Anwesenheit besser genießen zu können, und doch bin ich unendlich dankbar, daß du mir gerade jetzt zur Seite stichst.“
„Wir wollen treu zusammenhalten, Karl; du weißt, daß alles was mein, auch dein ist; ich habe ja niemand, für den ich zu sorgen hätte, und nach meinem Tode fällt alles an einen Kinder. Es müßte denn sein — Karl, ahnst du denn nicht, daß ich mich schäme, dir noch näher stehen zu dürfen? Denkst du gar nicht mehr an das Versprechen, das du mir auf dem Schiffe gegeben hast? Es sind freilich zwanzig Jahre darüber hingegangen, eine lange, lange Zeit, doch ich habe noch dich für meine Tochter zu alt? Ich habe noch heiß und warm wie ein Jüngling. Ich habe weder Kräfte noch Gefühle zerplittert, bringe sie vielmehr frisch und jugendlich zurück. Sage mir, ob du glaubst, daß ich Hoffnung habe?“
„Vergeffen habe ich mein Versprechen nicht, sogar kurz vor deinem Kommen mit Marie dar-

pötzlich die 14-jährige Tochter des Grundbesizers Just in Potulin und trotz eifrigen Nachforschens der unglücklichen Eltern, welchen in demselben Jahre noch fünf andere Kinder durch den Tod entrissen worden waren, konnte nicht der geringste Anhalt über den Verbleib des Mädchens gefunden werden. Jetzt endlich ist es gelungen, die längst Verlorengebliebene in die Arme ihrer Eltern zurückzuführen. Das Mädchen war vor vier Jahren einer Züchtigung wegen seinen Eltern entlaufen und hatte sich unter einem fremden Namen bei einer Arbeiterfamilie in Samoklenst bei Ratel aufgehalten, welche die angebliche Waise ihres Fleisches und ihrer Ordentlichkeit wegen recht lieb genommen hatte. Am letzten Sonntag hat nun ein ihrem Vater befreundeter Unterförster das Mädchen in der Kirche erkannt und dem J. auf telegraphischem Wege sofort Nachricht gegeben. Das Mädchen befindet sich nunmehr wieder im Elternhause.

Wien. Vor etwa drei Monaten erregte hier das spurlose Verschwinden eines Arztes, Dr. Joseph Reis, großes Aufsehen. Dr. Reis, der an einem schweren inneren Leiden erkrankt war, sollte sich einer Operation unterziehen, verschwand jedoch vor dem hierzu angeordneten Tage aus Wien, und es hieß damals, daß er sich aus Furcht vor der Operation in die Donau gestürzt habe. Nun wird gemeldet, daß Dr. Reis zunächst nach Würzburg gefahren sei und sich dann, nachdem er Besen und Sitz seiner Krankheit mittels der Röntgenstrahlen erkannt hatte, in die Berliner Charité begab, wo er sich der Operation unterzog. Dieselbe hatte vollen Erfolg, der Arzt genes und weilt zur Zeit bei seinen Eltern in Preßburg, die ihn bereits als Toten beneideten hatten. Dr. Reis entschuldigt sein eigenartiges Vorgehen mit der hochgradigen Aufregung, in der er sich wegen seines Leidens befand und die ihn der klaren Vernunft beraubt hat.

Paris. Während der Vorstellung der großen Oper ist das Kabel eines das Gegengewicht des großen Kronleuchters haltenden Gewichtes. Letzteres durchschlug die Decke über der vierten Galerie und tötete eine Person. Zwei Personen wurden verwundet. Die Vorstellung wurde abgebrochen, das Publikum verließ ruhig das Haus.

Florenz. Infolge der Lohnherabsetzungen brach unter den Strohflechtern in Signe, Canopi, Poggiocaino, Brozzi und den anderen benachbarten Dörfern ein Aufstand aus. Die Aufständigen drangen in die Strohflechterfabriken ein, verhinberten die Arbeit und zertrümmerten mehrere Fensterheben. Es scheint, daß der Aufstand sich auf den ganzen Distrikt von Florenz ausdehnt. Truppen sind dorthin geschickt worden.

New York. Die Eröffnung der elektrischen Ausstellung war ein Vorgang von ungewöhnlichem Interesse. Gouverneur Morton setzte durch einen Druck auf einen Knopf sämtliche Maschinen des Ausstellungsgebäudes in Bewegung. Die bewegend elektrische Kraft ward von den Niagarafällen über einen gewöhnlichen Telegraphenbrach nach New York, also über eine Entfernung von 740 Kilometer, geleitet. Durch den Druck auf den Knopf wurden gleichzeitig vier Kanonen auf elektrischem Wege abgefeuert, und zwar eine in San Francisco, eine in Augusta (Maine), eine dritte in St. Paul (Minnesota) und eine vierte in New Orleans (Louisiana). Die vom Niagara gelieferte Kraft diente u. a. auch dazu, ein großes Modell der am Niagara mit einem Kostenaufwand von fünf Millionen Dollar ausgeführten Anlagen zur Ausbeutung und elektrischen Übertragung der Kraft des Wasserfalles in Bewegung zu setzen. Mings um dieses Modell waren große Fernsprechapparate mit großen Schalltrichtern angebracht, die mit Schalltrichtern auf der kanadischen Seite des Niagara in Verbindung stehen. Dadurch wurde auch das Geräusch des Wasserfalles nach New York übergeleitet, und man konnte aufs deutlichste das Brausen, Donnern und Rauschen der fallenden Gewässer in der Maschinenhalle vernehmen.

Gerichtshalle.

Mannheim. Um das Benutzungsrecht von Kilometerheften drehte sich eine Strafkammer-

über gesprochen. Seitdem freilich hatte ich wenig Zeit, darüber nachzudenken.“
„Willst du mir ausweichen, mir andeuten, daß du mich nicht passend für sie findest, oder daß sie mich nicht liebt?“
„Durchaus nicht, Rudolf. Deinem ganzen Wesen nach bist du selbst für ein so junges Mädchen, wie Bertha, annehmbar und ich gestehe dir, daß es mein sehnlichster Wunsch wäre, wenn ihr euch lieben lernt!“
„Lieben lernen! Großer Gott, Karl, stehst du denn nicht, daß ich für das heitere, sonnige Geschöpf eine Liebe habe, wie sie selten einer Frau zu teil wird? Es ist nicht die feurige, verlangende Liebe, welche in der Jugend für Marie hatte, und doch ist sie ebenso heiß und leidenschaftlich; ja noch weit mehr, denn ich liebe sie mit dem klaren Bewußtsein des gereiften, geprüften Mannes, dessen Herz bis jetzt für kein anderes Weib geschlagen hat. Ich liebe sie so wahr und hingebend, daß, auch wenn sie nicht mein Weib, diese Liebe nicht erkalten wird und ich ihr treuester Freund bleiben werde. Ich könnte mein Leben für sie lassen, alles opfern, nur um ihr ein Lächeln zu entlocken. Es sind mir viele schöne und bedeutende Frauen begegnet, und ohne eitel zu sein, kann ich auch sagen, daß sie mir fast alle mehr oder weniger entgegenkamen. Mein Herz blieb kalt. Dein reichendes, ruhendes, natürliches Kind hat es mir angeheit, ohne sie gibt es kein Glück für mich, ohne sie bleibt mein Leben einsam und leer.“
„Ein Himmel, Rudolf! Mensch!“ rief Herr Gubler, indem er sich aus seinem Sessel auf-

verhandlung gegen den Direktor der Aktien-Gesellschaft für Seilindustrie, Adolf Went-Wolff, der wegen Betrugs unter Anklage stand. Die Kilometerhefte der badischen Bahnen dürfen außer von demjenigen, auf dessen Namen sie ausgestellt sind, auch von dessen Familienangehörigen, den der Dausgemeinschaft angehörigen Personen und dem Geschäftspersonal benutzt werden. Im Mai v. erging nachträglich im Verordnungsblatt der Generaldirektion eine Verfügung, die bestimmt, daß Aktiengesellschaften von dieser Befugnis ausgeschlossen seien. In den in den Kilometerheften eingedruckten Tarifbestimmungen ist dies Amendement nicht enthalten. Ein Monsieur der Aktiengesellschaft wurde mit einem von Went-Wolff unterzeichneten Kilometerheft angehalten, und auf die Beschwerde des Direktors hin wurde ihm unter Mitteilung der erwähnten Bestimmung verboten, sein Personal auf Hefte, die auf seinen Namen lauteten, reisen zu lassen. Da dem Direktor auf Befragen bei seinem Anwalt, bei dem Sekretär der Handelskammer und andern Personen gesagt wurde, die Generaldirektion habe nicht das Recht, dies zu verbieten, so kehrte sich Went-Wolff an das Verbot nicht und ließ sein Personal weiterreisen, unterließ es aber, den weiter gegebenen Rat zu befolgen, gegen die Generaldirektion eine Zivilklage zu erheben. Die Folge war eine neuerliche Beanstandung der Hefte Went-Wolffs und eine Anklage wegen Betrugs. Der Staatsanwalt war der Meinung, daß der Angeklagte, eine kluge, geschäftstüchtige und gebildete Persönlichkeit, nach dem Verbot der Generaldirektion nicht mehr hätte reisen lassen dürfen, und daß ihm mindestens Zweifel über die Rechtmäßigkeit seines Handelns hätten kommen müssen. Unter Berücksichtigung des dolus eventualis müsse er verurteilt werden. Die Verteidigung erklärte den Rechtsstreit als rein zivilen Art. Es handele sich beim Kauf von Kilometerheften einfach um einen Generalvertrag und die Generaldirektion als kontrahierender Teil könne nicht ohne weiteres aus den Bestimmungen des Vertrags etwas interpretieren, was nicht darin stehe. Die bona fides des Angeklagten stehe außer allem Zweifel. Das Gericht sprach den Angeklagten frei. Die betreffenden Bestimmungen der Generaldirektion seien zu dunkel und unklar, daß einem nicht juristisch gebildeten Laien das unzulässige Verständnis derselben nicht zugetraut werden könne. Der Angeklagte habe vollkommen in gutem Glauben und nicht in betrügerischer Absicht gehandelt.

Von der Berliner Ausstellung.

Die Beleuchtung der Ausstellung ist endlich fertig. Im Freien sind alle Teile des ausgedehnten Geländes beleuchtet, der See, die Wandelgänge, der Teil des Parkes links von der Chauffer, die Alpenwiese, die Verbindung zwischen dem Ausstellungs-Bahnhof und Alt-Berlin; nur ein ganz kleiner Teil links vom Theater Alt-Berlin ist noch nicht fertig. Ueber die ursprünglichen Erwartungen hinaus hat sich auch die Beleuchtung des Hauptausstellungsgebäudes nunmehr ermöglichen lassen.

Gleiche günstige Mitteilungen sind über die Wasserkräfte der Ausstellung zu machen. Am Dienstag ist die Fontaine im Karpenteich, als erstes Wasserkunstwerk auf der Ausstellung in Betrieb gesetzt worden. Auch die Pulsometer von Neuhaus, die die großen Fontainen und Rasen vor dem Hauptausstellungsgebäude treiben sollen, sind fertig, nur ein kleines Stückchen der Dampfrohrleitung, das innerhalb eines halben Tages gelegt werden kann, fehlt noch, um diese Wasser springen zu lassen.

Die Zahl der Toiletten ist in der letzten Woche verdoppelt worden. Wegweiser orientieren das Publikum in bezug auf alles Wissenswerte. — Die elektrische Numbahn, die schon jetzt im Betriebe ist, sollte zu Pfingsten durch verstärkte Betriebsmittel in der Lage sein, einen außerordentlich lebhaften Verkehr aufzunehmen. — An den Wegen ist mit aller Macht gearbeitet worden. In der Frühe eines jeden Morgens werden nach Regenwetter etwaige neu eingetretene Mängel, noch ehe das Publikum eingetroffen ist, sofort repariert.

richte und den Freund ermahnt anjah. „So liebst du? — und meine milde Hummel? Du siehst um zehn Jahre jünger aus in deiner Bekleidung für das Kind! Mein sehnlichster Wunsch geht in Erfüllung; nun kann ich gestrost die Augen schließen!“
„Davon darfst du nicht reden, Karl, du siehst zu schwarz. Sage mir lieber, glaubst du, daß ich Hoffnung habe?“ glaubst du, Bertha könne mich lieben lernen?“
„Warum sollte sie nicht, Rudolf? Ihr Herz ist noch frei, sie ist ja noch so sehr Kind, daß sie mit Julius um die Wette auf die Bäume klettert. Männer sah sie noch fast keine, und wo fände sie einen, dem du nachzustehen hättest?“
„Ich bin vierundvierzig Jahre alt, Karl, glaubst du, ein so junges Mädchen könnte das übersehen? Ich bin Onkel Rudolf, eine Respektsperson. Ich — —“
„Fürchte nichts, ich müßte mein Kind nicht kennen, wenn sie deine Vorzüge nicht zu würdigen wüßte. Bertha ist trotz ihrer Jugend und ihrem Willen ein gebiegener Charakter, sie hat denken gelernt und sieht die Welt mit klaren Augen an. Sie wird sich ganz vorzüglich entwickeln. Wo sollte sie einen Mann kennen lernen, um Vergleiche anzustellen?“
„Eben das gibt mir zu denken. Ich möchte lieber, daß sie andere Männer gesehen hätte. Wie schrecklich wäre es, wenn sie später erwachte und fände, ihr Herz schlage für einen jüngeren Mann und nicht für den Gatten!“
„Nun, was hindert sie denn, andere zu zu sehen? Jetzt in Karlsbad hast du Gelegen-

Die Ausstellung der Stadt Berlin hat in den letzten Tagen abermals eine Erweiterung erfahren. In dem rechten Flügel des Gebäudes sind Produkte, die auf den Nieselfeldern Wartenberg und Malchow gewonnen sind, zur Ausstellung gelangt, und es ist geradezu erstaunlich, welche bedeutende Resultate die „städtische Landwirtschaft“ aufzuweisen hat. Nieselferkartoffeln im Gemächte von 130 bis 150 Gramm gehören zu keinen Seltenheiten und sind in der Ausstellung in großer Anzahl vorgeführt; außerdem sind Salaispflanzen, Radiese, Kohl und andere Gemüsearten, in kurzer Zeit auf den Nieselfeldern gezogen, vorgeführt. Nieselfangenspargel, der am 14. Mai geerntet wurde, zeigt, daß auch die Spargelkultur zu bedeutender Blüte gelangt ist. Ferner gedeihen auch in Nieselfeldern die verschiedensten Sorten von Hülsenfrüchten, etwa zehn verschiedene Arten von Bohnen, Erbsen etc., sowie Getreide und anderes mehr. Täglich wird jetzt auch eine Flasche Nieselfeldwasser, das der Pumpstation 5 entnommen, zur Ansicht ausgestellt und als Gegenstück hierzu ein Glas Wasser aus einem Abzugsgraben des Nieselfeldes Falkenberg, in dem ein Goldfisch gehalten wird.

Die auf der Ausstellung thätige Kriminalpolizei hat bisher wenig Arbeit gehabt. Zur Dienstleistung auf dem Ausstellungsgelände sind bis 3 Uhr nachmittags drei Kriminalbeamte kommandiert; dann kommen bis 12 Uhr nachts noch drei hinzu. Anzeigen über Diebstähle u. dgl. sind den Beamten bisher noch garnicht zugegangen. Taschendiebstahle haben sie drei abgefangen und festgenommen, zwei Frauenpersonen, die der Kriminalpolizei als Taschendiebinen schon längst bekannt und die auch schon vorbestraft sind, und einen Neuling, einen 16-jährigen Burschen. Beamte der Sittenpolizei thun bis 3 Uhr nachmittags zwei, und von da an bis zum Schluß zehn in der Ausstellung Dienst. Sie haben bis jetzt überhaupt noch nicht eingreifen brauchen.

Gutes Allerlei.

Die in diesem Jahrhundert ermordeten Staatsoberhäupter. Ein italienisches Blatt veröffentlicht, an die Ermordung des Schahs von Persien anknüpfend, folgende Liste der während dieses Jahrhunderts ermordeten Staatsoberhäupter: 1) Der Zar Paul, erschossen im Jahre 1801. — 2) Der Sultan Selim III., erschossen 1808. — 3) Graf Kapodistrias, Präsident des griechischen Staats, ermordet zu Nauplia 1831. — 4) Der Herzog Karl von Parma, ermordet 1854. — 5) Salnave, Präsident von Haiti, erschossen 1870. — 6) Der Präsident Abraham Lincoln, ermordet 1865. — 7) Michael Obrenowitsch, Fürst von Serbien, ermordet 1868 im Wildpark bei Topchider bei Belgrad. — 8) Dr. Garcia Moreno, Präsident von Ecuador, ermordet 1875 in Quito. — 9) Sultan Abd-ul-Azis Chan, ermordet 1876. — 10) Präsident Garfield, ermordet 1881. — 11) Zar Alexander II., ermordet 1881. — 12) Präsident Carnot, ermordet 1894. — 13) Schah Nassr ed-din, ermordet 1896.

Eine sonderbare Rechnung erhielt kürzlich ein Herr in Ranslau (Schlesien) zugelandt, die ihm sein Tischler ausgestellt hat: Ein Schrank, rechts zur Wäsche, links zum Aufhängen 30 Mk., einen Fuhrtritt für die Frau Gemahlin 1,50 Mk., einen Dienaufsatz für den Herrn Gemahl, der durchgefahren war, 1,50 Mk., eine Kaffeemühle für die Köchin, die verdreht war, 1 Mk. Summa 34 Mk.

Aus dem Glückwunschschreiben des kleinen Moritz. „Wie soll ich Dir nicht danken, liebe Großmama, hast du mir doch meine Mutter geschenkt und erzogen.“

Krauk. Mann: „Herr Doktor, mir geht's schlecht, mir schmeckt kein Essen und kein Trinken.“ Frau: „Aber Mann, was redest du denn? Du hast doch heute mittag drei Pfund Braten allein aufgegessen und zwei Liter Wein dazu getrunken.“ Mann: „Aber geschmeckt hat mir's nicht.“

Mu! „Wollen Sie sich nicht auch bereinigt in Gotha verbrennen lassen, Herr Baron?“ „Nein, ich bin Nichtraucher!“

heit, ihr noch näher zu treten, nebenbei wollen wir so gesellig leben, als es die strenge Kur zuläßt. Man kann, wenn man will, immer Bekanntschaften machen. Kommen wir dann zurück, so will ich mein Haus öffnen und einmal gegen meine Gewohnheit Gesellschaften geben. Dir bleibt es überlassen, den richtigen Moment zum Sprechen zu finden. Dein Herz wird dir schon sagen, wann es sein darf. Liebereile nichts; lasse dem Kinde Zeit, — so Gott will, werde ich nicht sobald abgerufen. Nein, schüttle den Kopf nicht, ich bin Mann und sehe der Zukunft mit Ergebung entgegen, ich weiß die Meinen unter deinem Schutz. Uebrigens meine ich, mein Lieblich sei in neuerer Zeit verändert und — er sah nachdenkend vor sich hin — „richtig, mir dünkt, ich kann diese Veränderung fast mit deiner Ankunft zusammenbringen. Sie ist zwar heiter und lebhaft wie immer, aber weiblicher und weicher im Betragen. Oft zieht ein nachdenklicher Zug über ihr Gesicht, es ist, als ob sie ein Problem zu lösen suche, dann wieder ist sie sprühend, neckend, mutwillig. Ist das die Liebe, die in ihr Herz zieht? Ist ihr das fremde Gefühl, das sie wohl kaum versteht, unbequem, lästig?“
„Karl!“ Rudolf sprang auf und legte die feingearbete, gut gepflegte Hand auf des Freundes Achsel. „Glaubst du das wirklich? Meinst du, es könne die Liebe zu mir sein? Wäre es möglich? Könnte mir ein solches Glück blühen?“
„Nun, nun, gemacht, du bist ja feuriger wie ein zwanzigjähriger Grünschnabel. Es wird sich ja zeigen.“
(Fortsetzung folgt.)

Auktion.

Freitag, den 29. Mai, von vormittags 9 Uhr an
 gelangt im Gute Nr. 134 sämtliches Inventar zur Versteigerung, darunter 2 Pferde
 (Kappen), 12 Kühe, 2 Kutschwagen, sämtliche Wirtschaftswagen und Ackergeräte, 2
 Reinigungs-, 1 Rübenscheiber, 1 Häckselmaschine, 2 Paar Ernteleitern und anderes mehr.
Adolf Boden, Großröhrsdorf Nr. 134.

Deutsches Haus.

Sonntag, den 7. Juni, halte ich mein diesjähriges
Vogelschießen
 ab, was vorläufig angezeigt sei. **Otto Haufe.**

Vorläufige Anzeige.

Sonntag, den 21. Juni, werde ich mein diesjähriges
Vogelschießen
 abhalten. **Hermann Grobe,**
 Gasthof z. Sonne.

Zur bevorstehenden Saison

empfehle ich, wie bekannt, das neueste, beste und größte Lager in
1896er Fahrrädern
 zu äußersten Preisen einer geneigten
 Beachtung.
 Es ist jedem Radkäufer
 von größtem Vorteil, dort
 zu kaufen, wo man wirklich
 reelle Garantie hat und ein
 Rad günstig repariert be-
 kommt.
Fritz Zeller,
 Schlossermstr. Bretinig.
 Ältestes Fahrradgeschäft u.
 Werkstat für Reparaturen



Großes Lager aller Ersatzteile,
 Schilber, Glocken, Pneumatik- und Kiffengummi, Nadeln; alle zum Sport brauchbare Utensilien.
 NB. Ab heute sind verkaufte Fahrräder nach Uebereinkommen auf 1 Jahr gegen
Diebstahl bei mir versichert.

Böhmischen Baukass

empfehlen **Friedrich Seidel, Bahnhof Großröhrsdorf.**

Haupt-Gewinn event. 500,000 Mark.	Glücks-Anzeige.	Die Gewinne garantiert der Staat. 1. Ziehung: 11. Juni.
--------------------------------------	------------------------	---

Einladung zur Beteiligung an den
Gewinn-Chancen
 der vom Staate Hamburg garantierten großen Geld-Lotterie, in welcher
10 Millionen 746,990 Mark
 sicher gewonnen werden müssen.
 Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäß nur 112,000
 Lose enthält, sind folgende, nämlich:

Der größte Gewinn ist eventuell 500,000 Mark.	
Prämie 300,000 Mark	46 Gewinne a 5000 Mark
1 Gewinn a 200,000 "	106 Gewinne a 3000 "
1 Gewinn a 100,000 "	206 Gewinne a 2000 "
2 Gewinne a 75,000 "	782 Gewinne a 1000 "
1 Gewinn a 70,000 "	1348 Gewinne a 400 "
1 Gewinn a 65,000 "	42 Gewinne a 300 "
1 Gewinn a 60,000 "	138 Gew. a 200, 150 "
1 Gewinn a 55,000 "	35327 Gewinne a 155 "
2 Gewinne a 50,000 "	8961 Gew. a 134, 104, 100 "
1 Gewinn a 40,000 "	9249 Gew. a 73, 45, 21 "
3 Gewinne a 20,000 "	im Ganzen 56,240 Gewinne
21 Gewinne a 10,000 "	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abteilungen zur sicheren Entscheidung.
 Der Hauptgewinn 1. Klasse beträgt 50,000 M., steigt in der 2. Klasse auf 55,000
 M., in der 3. Klasse auf 60,000 M., in der 4. Klasse auf 65,000 M., in der 5. Klasse
 auf 70,000 M., in der 6. Klasse auf 75,000 M., in der 7. auf 200,000 M. und mit
 der Prämie n n 300,000 M. event. auf 500,000 M.
 Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich auf den
11. Juni 1896
 festgesetzt, kostet

das ganze Originallos nur Mark 6,-
" halbe " " " 3,-
" viertel " " " 1,50

Jeder der Beteiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche
 Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.
 Verlosungsplan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Verteilung der Gewinne
 auf die 7 Klassen ersichtlich, versende im Voraus gratis.
 Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder
 erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit
 Bestellungen erbitte per Postanweisung oder auch gegen Nachnahme.
 Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber,
 sogleich, jedoch bis zum
11. Juni d. J.
 vertrauensvoll an
Joseph Becksher,
 Banquier und Wechsel-Comptoir in **Hamburg.**



Zur geneigten Beachtung! Alle Sorten **Kinderwagen**

in größter Auswahl zu den billigsten Preisen verkaufe ich und bitte bei Bedarf um gütige
 Beachtung.

Reparaturen werden bestens wieder hergestellt.

Ludwig Rosenfranz, Stellmacher,
 Großröhrsdorf Nr. 221 d neben Bäder Kunze.



Das Beste und Gediegenste von hochfeinen 1896er Fahrrädern

empfehle unter weitgehendster Garantie und zu äußerst billigen Preisen einer
 wohlwollenden Beachtung

Gustav Gebler, Schlossermeister, Großröhrsdorf.

Es ist für jeden Käufer von großem Vorteil, nur da zu kaufen, wo sich
 die Ware von selbst empfiehlt.

T-Träger

in allen Stärken, sowie

Eisenbahnschienen

hält großes Lager und empfiehlt dieselben zu billigsten Preisen
 Großröhrsdorf, am Mittelgasthof.

Gustav Böhme,
 Schmiebenstr.



Turnverein.

Der nördliche Oberlausitz-
 Turngau hält am **14. Juni**
 d. J. in **Bautzen** sein
9. Ganturnfest

ab, zu dessen Beteiligung auch unser Verein
 eingeladen ist.

Diesem an diesem Feste teilzu-
 nehmen gedenken, wollen sich bis zum **28.**
Mai beim Unterzeichneten anmelden. Als
 Festbeitrag sind 50 Pfg. bei der Anmeldung
 zu erlegen. **Arthur Gebler, Vorf.**

Für den vom hies. Gesangverein dem hies.
 Turnhallenbaufonds überwiesenen Betrag
 sagt herzlichsten Dank **der Turnverein.**

Radfahrerklub Röderthal Bretinig.

Morgen **Donnerstag**
1. Nachtpartie
 mit **Lampions**

nach **Augustusbad**, ab **Klink** 8 Uhr.
 Jeder Radfahrer ist zur Beteiligung will-
 kommen. **D. B.**

Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Kommenden **Sonnabend** abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr
ausserordentliche Hauptversammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht **d. V.**

Das photographische Atelier von **E.**
Uhlmann, Großröhrsdorf, empfiehlt
 sich zur Aufnahme jeder Art. 1 Dgd.
 Bist 4-6 Mk., $\frac{1}{2}$ Dgd. Cabinet 6
 bis 10 Mk. Beste Ausführung garan-
 tiert. Prämiert mit silb. Medaille,
 Dresden.

Zum 1. Juni wird bei gutem Lohn ein
 tüchtiges und anständiges **Dienstmädchen**,
 nicht unter 18 Jahren, für Hausarbeit gesucht.
 Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Grasnutzung

neben meinem Grundstücke, Großröhrsdorf Nr.
 184, sowie **4 gute Stücker** werden kom-
 menden **Montag** vorm. 10 Uhr auf's Meist-
 gebot verkauft. **Robert Stiglich.**

Gute Senftenb. Speisekartoffeln

sind zu verkaufen bei **F. W. Boden,**
 Zigarrenfabrik.
 Ein **Klemmer** ist gefunden worden.
 Abzuholen in Nr. 119.

Bon **Freitag** an wird
1 fettes Schwein
 verpundet, a Pfd. 48 Pfg. Nachmittags
 4 Uhr Blut-, Leber- und Grützwurst.
G. Zimmermann

Etlche gelernte Weber

auf mechanische Stühle suchen
Gotth. Gebler & Sohn
 Am 2. Feiertag ein **Regenschirm** ge-
 den. Abzuholen in Nr. 53.

Theater in Großröhrsdorf (Zum grünen Baum.)

Donnerstag den 28. Mai (auf
 Verlangen): **Die sieben Raben.**
 Freitag den 29. Mai (Novität):
Bildak vom Hollargrund. In
 bereitung: **Der Verschwander.**
 Ergebenst ladet dazu ein
Otto Schmidt, Director.

Mein Atelier für künstlichen

Zahnerlatz

empfehle einer geneigten Beachtung.
Prompte Bedienung.
Billige Preise.
 Hauswalde Nr. 57. **Rich. Geißler.**

Die be- sten

Nähmaschinen

kauft man nur unter 3jähriger Garantie bei
Fritz Zeller, Bretinig

Dresdner Schlachtviehmarkt

den 26. Mai 1896.
 Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren
 zum Verkauf gestellt: 428 Rinder, 10
 Schweine, 719 Hammel und 221 Kälber.
 Summa 2447 Schlachtstücken. Für den
 inneren Schlachtgewicht von Rindern bester
 wurden 56-58 Mk., für Mittelware einschlägig
 guter Kühe wurden 53-55 Mk., für leichtere
 Stücke 45-50 Mk. bez. Engl. Lämmer 55-
 Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 55-
 Mk., solche geringer Sorte in derselben
 Schwere 52-54 Mk. Der Sentner lebender
 Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung
 galt 32-34 Mk., zweiter Wahl 29-31 Mk.
 für Kälber wurden 55-65 Mk.
 angelegt.

Eingang

Grossröhrsdorf.

von Neuheiten in:

Damen-Jaquetts in schwarz u. bunt, von 4 Mk. an.
 Capes, Umhänge u. Kragen " " " " " 1 " "
 Neuheiten in Kleiderstoffen.

Ferdinand Rosen.